

Susan McReynolds: *Redemption and the Merchant God. Dostoevsky's Economy of Salvation and Antisemitism*. Evanston, Illinois: Northwestern University Press 2008. 241 pp.

Susan McReynolds, Associate Professor an der Northwestern University und President of the North American Dostoevsky Society, hat ein erstaunliches Buch vorgelegt, an dem kein Dostojewskij-Forscher wird vorübergehen können. Bei manchen Verehrern des russischen Genies wird es wohl auf vehementen Widerstand stoßen und vielleicht nur zögerlich Zustimmung finden. Umso mehr muss man der Autorin für ihren kühnen Entwurf danken, der eine Bestandsaufnahme dessen versucht, was Dostojewskij im Grunde bewegt hat, als er seine großen Romane schrieb und gleichzeitig in leidenschaftlich formulierten Analysen seines *Tagebuchs eines Schriftstellers* Russland und die westliche Welt einander gegenüber stellte, den „Westen“ verdammt (nur das Mittelalter nahm er davon aus) und die Rettung der Welt vom „rechtgläubigen“ Russland erwartete. Was den Leser auf den ersten Blick vielleicht befremdet, ist, dass McReynolds literarische und journalistische Texte nebeneinander stellt und, ohne große Unterschiede zu machen, als Quelle für ihre Analysen benutzt. Da sie aber nicht Romaninterpretationen liefern will, sondern die *gemeinsame* Basis für beide Textsorten in der Tiefendimension von Dostojewskijs Denken aufspüren möchte, ist dies ein legitimes Verfahren und bringt auch überzeugende Einsichten.

Schon der Titel des Buches deutet die Themen an, es geht um „redemption/redeem“ im zweifachen Wortsinn als „Erlösung/erlösen“ wie auch im ökonomischen Sinne als „Einlösung/einlösen“ (eines Schecks oder Wechsels), ähnlich wie „iskuplenie/iskupat“ im Russischen des 19. Jahrhunderts. Dahinter steht die Vorstellung eines Gottes, der als Bilanz ziehender Kaufmann zu handeln scheint, wo letztlich auch die Erlösung zum „Geschäft“ wird, dem ein wirtschaftliches Kalkül zugrunde liegt. McReynolds zitiert dazu aus den Aufzeichnungen Dostojewskijs. Es spricht der Großinquisitor: „*Gott als Kaufmann*, Ich liebe die Menschheit mehr als *Dich* [= Christus].“ Und all dies wird mit Antisemitismus verbunden. Dieser Zugang, hier nur plakativ im Anschluss an den Buchtitel formuliert, mag die Leser schockieren, sollte sie aber nicht von der Lektüre abhalten!

Die Autorin geht von dem derzeitigen Stand der Diskussion rund um Dostojewskij aus. Anschließend an Worte V. V. Zenkovskijs, die als Motto dienen, „wir suchen immer noch die Rätsel zu lösen, vor die er [Dostojewskij] uns stellt“, beginnt ihr Buch mit dem Satz: „Dostoevsky

continues to pose riddles.“ Es geht ihr darum, die „letzte“ Ursache für die Rätsel zu finden, die zu so unterschiedlichen, wie auch zahlreichen und widersprüchlichen Interpretationen geführt haben, wie bei wenig anderen Autoren. Ist doch Dostojewskij nicht nur ein genialer Romanschriftsteller, daneben auch ein Journalist, der aufmerksam die politischen und gesellschaftlichen Veränderungen registriert und kommentiert, er wird darüber hinaus von vielen Lesern als philosophisch, ja theologisch versierter Denker verehrt. Mehr noch, bis heute gilt er bei vielen Menschen in seiner Heimat als ein Prophet, der die Wirren des 20. Jahrhunderts voraus sah, einer, der die göttliche Vorsehung zu interpretieren verstand und von der Orthodoxen Kirche, die, wie er meinte, das „wahre Bild“ des Erlösers bewahrt habe, die Erneuerung des Glaubens im Westen erwartete und ihr Kommen prophezeite. McReynolds gibt eine kritische Zusammenfassung der bisherigen Forschung, wobei der Schwerpunkt auf die Natur der religiösen Anschauungen Dostojewskijs fällt. Sie selbst geht dabei von den Selbstzweifeln Dostojewskijs aus, die dieser 1854 in einem Brief an Frau Fonwisin so formulierte: „Ich bin ein Kind dieser Zeit, ein Kind des Unglaubens und der Zweifelsucht und werde es wahrscheinlich (ich weiß es bestimmt) bis an mein Lebensende bleiben.“ Sie versteht dies als einen durchgehenden Charakterzug, der in der Tiefenstruktur aller seiner großen Romane aufzuspüren ist. Ein zweites durchgehendes Merkmal seines Schaffens sieht sie in seinen religiösen Überzeugungen, wobei sie zurecht die schon zu Dostojewskijs Lebzeiten kritisierte gewisse Ferne zu Aspekten der orthodoxen Lehre betont und dies mit weiteren Verweisen auf seine pantheistisch und romantisch gefärbte Religiosität vertieft. Ein weiterer Fixpunkt in Dostojewskijs Weltanschauung ist für McReynolds die Verklärung des Kindseins. Kinder sind für ihn heilig, frei von Sünde und in dieser Hinsicht Christus gleich. Sie stellen so in seinem Verständnis des Christentums einen absoluten Wert dar, – was übrigens nicht der orthodoxen Lehre entspricht. Sie sind sozusagen der Gegenpol zur Welt der Erwachsenen. Eine weitere Säule in Dostojewskijs Denken sieht McReynolds in seinem Kampf gegen den Utilitarismus, den er hasste, sei es in der Variante des Sozialismus oder des Kapitalismus – für Dostojewskij beides Früchte von einem gemeinsamen Baum. Was Dostojewskij in seiner Umwelt und besonders auf seinen Reisen im Ausland vor allem wahrnahm, war eben dieses ubiquitäre Nützlichkeitsdenken, basierend auf der Herrschaft des Geldes, – eine „exchange logic“, wie es McReynolds nennt, die dem Nützlichkeitsdenken entspringt. In seinem Zweifeln an dem christlichen Gott, der im Austausch gegen Christi Tod am Kreuz für jeden Sünder Harmonie

und Vergebung bereit hält, kam er in der Darstellung des Christentums als Gegenposition zur zeitgenössischen Welt dazu, die dort herrschende „Logik des Tausches“ („Geld gegen Ware“) auch auf den zentralen Aspekt christlicher Lehre, der Erlösung durch das Leid und den Tod des Gottessohnes durch die Kreuzigung, zu übertragen. McReynolds verfolgt diese Problematik – ein essentiell unlösbarer Konflikt! – in allen großen Romanen. Aber was hat dies mit Antisemitismus zu tun, wird der Leser fragen. Hier möchte ich die Autorin des rezensierten Buches selbst zu Wort kommen lassen. Es sind für den Rezensenten die vielleicht wichtigsten Zeilen in ihrem Buch: „Dostoevsky’s doubts about Christianity, I will argue, are focused on the Crucifixion as a vehicle of redemption. These anxieties about redemption through the Crucifixion were so profound that they generated a *longing for certainty* that prompted him to *invent the Jews as a repository of what he found objectionable about his Christian faith*. ... At the end of his life, firm conviction as to the irreconcilable difference between what he called the Jewish and Russian ideas was functioning as *substitute for faith in the doctrines of the church*“ (S. 7. Kursiv R. N.). Natürlich werden alle jene, die Dostojewskij von jeglichen antisemitischen Einstellungen freisprechen, dem nicht folgen wollen. Es ist ein Verdienst der Autorin, dass sie keine Zweifel daran lässt, dass Dostojewskij sehr wohl antisemitische Äußerungen vertreten hat. Sie weist darauf hin, dass Dostojewskij in den 1870er Jahren, wie Gary Saul Morson schon festgestellt hat, sich nicht sicher war, ob er den Antichrist mit dem Papst oder dem englischen Premierminister jüdischer Abstammung, Disraeli, identifizieren sollte! Dostojewskij hat übrigens ja auch mehrfach betont, dass die Russen zur arischen Rasse gehören. McReynolds versteht es, seine antisemitische Einstellung mit dem Verständnis seiner religiösen Überzeugungen in nachvollziehbarer Weise in Übereinstimmung zu bringen!

Der erste Teil des Buches legt die begrifflichen und ideellen Grundlagen dar für den umfangreicheren zweiten Teil, der die Entstehung und weitere Entwicklung des Konflikts zwischen Glauben und Unglauben darstellt, mit der immer stärker ausgeprägten Überlappung der vernunftbegründeten Position des Unglaubens angesichts einer eher vergleichsweise matten Darstellung der Gegenposition. In diesem Zusammenhang ist McReynolds’ Analyse der Ausführungen Ivan Karamazovs und des Starzen Zosima im abschließenden Kapitel des zweiten Teils zu erwähnen, ein Höhepunkt des Buches, an dem Dostojewskij-Interpreten nicht vorbeigehen können! Die Spannweite der Ausführungen des zweiten Teils reicht von Dostojewskijs früher Biographie, dem Beginn

seiner schriftstellerischen Tätigkeit, bis zu seinem letzten großen Roman. Hervorzuheben sind neben den *Brüdern Karamazov* die Analysen der Romane *Der Idiot* und *Böse Geister* (= *Die Dämonen*). McReynolds sieht in der Auseinandersetzung des Autors mit den gegensätzlichen Positionen von Glauben und Unglauben letztlich eine Pattsituation: "Dostoevsky was still seeking answers when he died. His search seems to have led him to find some certainty in the construction of a clear opposition between the ‚Russian‘ and ‚Jewish‘ ideas of his mature imagination; [...]." McReynolds' Studie steht in einem größeren Zusammenhang, der kurz skizziert werden soll. Der Aufschwung der orthodoxen Kirche nach dem Fall der Sowjetunion und die damit verbundene Re-Christianisierung hat auch in der Literaturwissenschaft in Russland Einzug gehalten. Professor Wolgin hat sich unlängst kritisch zu Dostojewskij-Interpreten geäußert, die er als „unsere neuesten Christen bezeichnet“. Man distanziert sich, wie etwa der Moskauer Professor Jesaulow, von einer „besonderen“ religiösen Philologie“, die heute in Russland vor allem in orthodox und „patriotisch“ gesinnten Kreisen gepflegt wird. Dostojewskij wird aus dieser Perspektive vor allem als orthodoxer Denker und Repräsentant der religiösen und imperialen Aspekte der „Russischen Idee“ gesehen. Besonders in der anglo-amerikanischen Slawistik hat in den letzten Jahrzehnten die religiöse Lesart der Werke Dostojewskijs viele Anhänger gefunden, die auf unterschiedliche Weise Dostojewskij als einen Autor verstehen, der orthodoxe religiöse Werte seinen Romanen zugrunde gelegt hat. McReynolds' Buch setzt diesen „neuesten Christen“ in westlichen Dostojewskij-Studien eine originelle, exzellent argumentierte und belegte Studie entgegen, welche die Perspektive wieder zurecht rückt!

Rudolf Neuhäuser

Alpen-Adria Universität Klagenfurt

Susanne Fusso: *Discovering Sexuality in Dostoevsky*. Evanston, Illinois: Northwestern University Press, 2006. 216 pp.

Throughout his career, Dostoevsky demonstrated an abiding concern for the power and symbolic potential of human sexuality in all its manifestations. Susanne Fusso's new book represents a significant, beautifully argued, and welcome contribution to the scholarship on the subject, but one that by no means exhausts the potential lines of investigation.

The critic delineates a limited field of inquiry: Dostoevsky's treatment, in selected post-Siberia works, of sexual practices that were con-